



Ludwig Marum

Das letzte Jahr in Briefen

Der Briefwechsel zwischen Ludwig Marum und
Johanna Marum (7. März 1933 – 14. Mai 1933)

Ludwig Marums Briefe aus dem Konzentrations-
lager Kislau (16. Mai 1933 – 7. März 1934)

Ausgewählt und bearbeitet von
Elisabeth Marum-Lunau
und Jörg Schadt

Für die Neuausgabe
ausgewählt und bearbeitet von
Andrée Fischer-Marum

Herausgegeben von den
Stadtarchiven
Karlsruhe und Mannheim

VON LOEPER LITERATURVERLAG

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich
Internet: <http://dnb.dnb.de>

Gehen Sie uns „ins Netz“!
Besuchen Sie uns im Internet unter
www.vonLoeper.de

Titelbild: Familie Marum, v.l.n.r.: Ludwig Marum, Eva Brigitte Marum, Johanna Marum,
Hans Marum, Elisabeth Marum, um 1930 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oIV 251).

Originalausgabe

1. Auflage 2016 5H-1016-AP
© 2016 by VON LOEPER LITERATURVERLAG
im Ariadne Buchdienst, Karlsruhe

Alle Teile dieses Buches dürfen ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung weder mechanisch, elektronisch oder fotografisch vervielfältigt oder in elektronischen Systemen oder Kommunikationsmitteln eingespeichert werden. Dies gilt insbes. für Fotokopien, Auszüge für Lehrmaterialien, Nachdrucke, Speicherungen auf CD-ROM oder anderen Trägern und Speicherung der Veröffentlichung im Internet.

Gesamtherstellung und Vertrieb:
ARIADNE BUCHDIENST
Daimlerstraße 23b
76185 Karlsruhe
Tel. (0721) 464729-0
Fax (0721) 464729-099
E-Mail: Info@vonLoeper.de
Internet: www.vonLoeper.de

ISBN 978-3-86059-374-5

Inhalt

Geleitwort	9
Vorwort.....	11
Joachim W. Storck: Ludwig Marum – Der Mensch und der Politiker. Ein Lebensbild..	15
Ludwig Marum: Das letzte Jahr in Briefen	47
Biografische Daten der Familie Marum.....	49
Ludwig Marum / Johanna Marum Briefe zwischen Wendt- und Riefstahlstraße 7. März 1933 – 14. Mai 1933	53
Ludwig Marum Briefe aus dem Konzentrationslager Kislau 16. Mai 1933 – 7. März 1934	105
Andrée Fischer-Marum: Nachwort	161
Anhang	177
Dokumente	179
Literaturverzeichnis	249
Bildnachweis	255
Personenregister	257

Ludwig Marum

Meine Freiheit können sie mir nehmen, aber nicht meine Würde und meinen Stolz.

27. April 1933

Meine Urgroßmutter wurde 1849 von den Preußen in Mannheim in Schutzhaft genommen; mein Großvater von des Vaters Seite musste 1849 fliehen. Warum soll ich weniger stark sein als alle diese? Ich will es aushalten!

17. Juli 1933

Geleitwort

Gemeinsam haben die Stadtarchive Karlsruhe und Mannheim 1984 und in einer Neuauflage 1988 die Briefe veröffentlicht, die Ludwig Marum von März 1933 bis März 1934 aus dem Gefängnis in Karlsruhe und danach aus dem Konzentrationslager Kislau an seine Frau Johanna geschrieben hatte.

Der aus der Pfalz stammende und in Karlsruhe als Rechtsanwalt tätige Ludwig Marum trat 1904 in die SPD ein, für die er als Stadtverordneter in Karlsruhe, als Landtags- und als Reichstagsabgeordneter wirkte. Im November 1918 gehörte er als Justizminister der provisorischen badischen Volksregierung an, später wirkte er als Staatsrat in der badischen Regierung. Ludwig Marum, überzeugter Demokrat und entschiedener Gegner der Nationalsozialisten, war ohne Zweifel einer der bedeutendsten badischen Politiker der Weimarer Republik. Darüber hinaus bediente Marum als Jude und Sozialdemokrat zwei Feindbilder der Nationalsozialisten. Nach deren Machtübernahme ließen sie ihn im März 1933 in „Schutzhaft“ nehmen und am 16. Mai 1933 gemeinsam mit anderen führenden Sozialdemokraten nach einer demütigenden öffentlichen Schaufahrt durch die Karlsruher Innenstadt in das Konzentrationslager Kislau bringen, wo er am 29. März 1934 ermordet wurde.

Seit Jahrzehnten ist in Karlsruhe und Mannheim die Erforschung der nationalsozialistischen Verbrechen fester Bestandteil der städtischen Erinnerungskultur. Vieles harrt aber auch nach mehr als 80 Jahren der Aufklärung wie der Vertiefung. Gern haben wir deshalb den Anstoß von Frau Andrée Fischer-Marum, der Enkelin Ludwig Marums, aufgegriffen, eine erweiterte Neuausgabe der Briefe zu veröffentlichen. Sie stellte neues, wichtiges Material zur Verfügung, unter anderem konnte damit die ursprüngliche Briefedition um zahlreiche Briefe Johanna Marums an ihren Mann erweitert werden. Damit wird nun die Situation des Inhaftierten und seiner Familie parallel aus der Perspektive seiner Frau sichtbar. Dafür und für die umfängliche Bearbeitung der neuen Auflage gilt unser besonderer Dank Frau Andrée Fischer-Marum, allen Beteiligten, insbesondere auch den Leitern der beiden Stadtarchive, Ernst Otto Bräunche und Ulrich Nieß, deren Häuser seit vielen Jahren eng miteinander kooperieren.

Auch für diese Neuausgabe gilt, was die Oberbürgermeister Otto Dulenkopf und Gerhard Widder der Erstausgabe mit auf den Weg gegeben haben: „Die Städte Karlsruhe und Mannheim fühlen sich verpflichtet, die letzten brieflichen und in ihrer Menschlichkeit erschütternden Zeugnisse des großen badischen Politikers Ludwig Marum einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen – zur Erinnerung an ihn und alle Verfolgten, aber auch zur Mahnung an die gegenwärtigen und künftigen Generationen.“

Karlsruhe und Mannheim im Oktober 2016

Wolfram Jäger
Erster Bürgermeister Karlsruhe

Dr. Peter Kurz
Oberbürgermeister Mannheim

Vorwort

Die Herausgabe der Briefe Ludwig Marums aus dem Konzentrationslager Kislau durch die Stadtarchive Karlsruhe und Mannheim im Jahr 1984 steht für den Beginn einer bis heute andauernden guten Kooperation. Zahlreiche gemeinsame Projekte vor allem in den letzten fünfzehn Jahren folgten.

So war es auch keine Frage, dass sie die Anregung von Frau Andrée Fischer-Marum, der Enkelin Ludwig Marums, gern aufgriffen und einer dritten, überarbeiteten und ergänzten Neuauflage zustimmten. Beide Stadtarchive sehen die Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus und die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse als einen zentralen Bestandteil ihrer Aufgaben. Neben der ausführlichen Darstellung dieser Zeit in den jeweiligen Gesamtstadtgeschichten sind in beiden Städten inzwischen zahlreiche Monographien und Quelleneditionen erschienen. Ferner zeichnet das Stadtarchiv Karlsruhe auch für zwei Bände der dreibändigen Biographie von Ludwig Marum (der dritte Band ist für Ende 2017 geplant) verantwortlich. Dadurch ist eine Neuauflage der lange vergriffenen beiden ersten Auflagen der Marumbriefe aber nicht obsolet geworden, im Gegenteil, durch die zusätzlichen bislang nicht edierten Briefe von Ludwig Marum und Briefe von Johanna Marum an ihren Mann während seiner Inhaftierung in der Riefstahlstraße gewinnt die Edition zusätzlich. Auch die bereits publizierten Briefe Marums werden nun ohne die Kürzungen der ersten und zweiten Auflage wiedergegeben. So lag es auch nahe, der Neuauflage einen anderen Titel zu geben: Ludwig Marum. Das letzte Jahr in Briefen.

Die neu publizierten Briefe, ebenso wie die gegenüber den ersten beiden Auflagen ergänzten Briefteile, sind zum besseren Erkennen kursiv wiedergegeben. Bei der Edition wurde auf die gute Lesbarkeit geachtet. Deshalb wurden alle eindeutigen Kürzungen ohne Markierung aufgelöst und vom Autor selbst gestrichene Fehler (bis auf eine inhaltlich gebotene Ausnahme) nicht wiedergegeben. Der vom Autor selbst unterschiedlich gehandhabte Gebrauch von „ss“ und „ß“ wurde nach der aktuellen Rechtschreibung vereinheitlicht. Zeitgenössische und Dialektformen in der

Schreibung wurden hingegen als Eigenheiten Ludwig Marums beibehalten. Der zeitgenössische Brauch dagegen, Jahreszahlen nur mit den letzten beiden Ziffern anzugeben, wurde lesefreundlich vereinheitlicht auf die vollständige Ausschreibung des Jahres, ohne diese Ergänzung durch [Einfügungsklammern] sichtbar zu machen.

Auf die in den ersten beiden Auflagen von den Herausgebern unternommene Durchnummerierung der Briefe wurde verzichtet. Diese seinerzeit im Anhang der Dokumente fortgeführte Nummerierung entfiel dadurch, so dass jetzt mit der Dokumentennummer 1 begonnen wurde. Die in den ersten beiden Auflagen publizierten Dokumente der Nummern 69 bis 73 sind in der Neuedition herausgenommen, da sie nicht in den Zusammenhang des letzten Jahres in Briefen gehören. Neu aufgenommen wurden dagegen Briefe oder Briefentwürfe Johanna Marums, die ihr Bemühen und ihre Hoffnung auf die Freilassung ihres Mannes belegen (Dokumente unter Nr. 18). Auch die Aussage von Adam Remmele aus dem Jahr 1946 über die Schaufahrt und die Schikanen im KZ Kislau ist neu aufgenommen (Dokument Nr. 13), ebenso der „Leichenschaubericht“ des Arztes Dr. Dietrich Blos (Dokument Nr. 22).

Neu sind zudem ein Literaturverzeichnis und ein kommentierender Text von Andrée Fischer-Marum, die die Ergänzungen und Bearbeitung der zusätzlichen Briefe übernommen hat. Dafür und für ihre Initiative zur ergänzten und überarbeiteten Neuauflage danken wir ihr sehr. Ebenso gilt unser Dank dem von Loeper Literaturverlag, namentlich dem Verleger Herrn Dankwart von Loeper und dem Verlagslektor Herrn Dr. Christian Horn, für die beiden Stadtarchive waren Herr Jürgen Schuhladen-Krämer M.A. und Herr Dr. Volker Steck, Stadtarchiv Karlsruhe, redaktionell zuständig. Angelika Herkert hat Korrektur gelesen.

Karlsruhe und Mannheim im Oktober 2016

Ernst Otto Bräunche
Stadtarchiv Karlsruhe

Ulrich Nieß
Stadtarchiv Mannheim
Institut für Stadtgeschichte



1 Johanna und Ludwig Marum als junges Paar während eines Spaziergangs, um 1915.

Joachim W. Storck

Ludwig Marum – Der Mensch und der Politiker. Ein Lebensbild

I

Ludwig Marum, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der badischen Sozialdemokratie, wäre am 5. November 1982 hundert Jahre alt geworden. Es erfüllte den Verfasser dieses Lebensbildes mit Bewegung, als ihm am 20. Oktober 1982 die Ehre zuteilwurde, bei der Gedenkfeier der Stadt Karlsruhe im Rahmen der Ausstellung „Baden-Württemberg – Bundesland mit parlamentarischen Traditionen“ die Ansprache zu halten. War es doch gerade die Gestalt Ludwig Marums, mit der sich für ihn seit der frühen Kindheit die Vorstellung dessen verband, was ein Politiker zu bedeuten, genauer: zu sein habe. Natürlich hat der Bub, der einst in der Wendtstraße 3 ein und ausgehen durfte, dies damals noch nicht in dieser Weise verstehen können; und daher erinnere ich zunächst nur den väterlichen Menschen, wie man ihn als Kind erlebt. Dies aber mit Deutlichkeit, so sehr auch die meisten anderen, nicht gerade zur engsten Verwandtschaft gehörenden Menschen jener frühen Jahre meinem Gedächtnis entschwunden sein mögen.

Ludwig Marum war bereits äußerlich eine höchst einprägsame und achtunggebietende Gestalt, von der ich nicht nur ihre Größe, sondern vor allem den wundervollen Kopf in Erinnerung behalten habe: die hohe, in den teilweise kahlen Schädel übergehende Stirn, die von geistiger Kraft zeugte; die edlen, bestes jüdisches Erbe verratenden Gesichtszüge; besonders aber die ausdrucksvollen, oftmals strahlenden und stets gütigen Augen. Ihrer erinnere ich mich gerade aus den unheilschwangeren Wochen des Jahresanfangs 1933, da ich dem bewunderten und geliebten Manne mit kleinen Farbstiftbildchen eine Freude zu machen suchte, auf denen man viele Männer in grünfarbenen Hemden sah – Angehörige des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ oder der antifaschistischen „Eisernen Front“ –, die rote Fahnen mit den weißen drei Pfeilen schwangen, welche damals das Erkennungszeichen der Sozialdemokraten bildeten. Also steckte doch bereits, in der durch meine persönliche Umgebung angeregten Themenwahl, ein vorbewusster politischer Kern; wie etwa auch in dem naiv erscheinenden Bemühen des

Knaben, heimgekehrt aus der Marum'schen Wohnung in die eigene der verwitweten Mutter, ein rechteckiges Stück Pappe ebenfalls mit drei weißen Pfeilen zu bemalen und an unserem Balkongitter zu befestigen, während ringsum in der nach Westen führenden Kaiserallee sonst fast nur schwarz-weißrote oder Hakenkreuzfahnen zu sehen waren; bis die Hauswirtin sich empört und zugleich angstvoll bei meiner Mutter beschwerte und darauf drang, das linkische, von der Straße her kaum auszumachende Fähnchen wenigstens auf der Rückseite, dem Hof zu, anzubringen. Das muss wohl kurz vor dem 5. März 1933 gewesen sein, dem Tag der letzten, bereits unter massivem Naziterror durchgeführten Reichstagswahlen.

Wenige Tage später bereits mussten seine Freunde erfahren, dass man Ludwig Marum – er war seit 1928 Abgeordneter des deutschen Reichstags – unter Missachtung seiner Immunität in „Schutzhaft“ genommen habe, was immer das bedeuten mochte. Und wieder einige Wochen später wurde ich Zeuge, wie bei uns zu Hause Freunde der Familie in höchster Erregung über jene Schandtat berichteten, womit die neuen Machthaber und die vielen, die sie in ihren Bann geschlagen hatten, der Stadt Karlsruhe und dem badischen Land ihren Stempel aufzudrücken wussten: durch jenen sadistisch geplanten Spießbrutenzug, in dem führende sozialdemokratische Politiker – Minister, Abgeordnete, Journalisten – in offenen Gefängniswagen schamlos an den Pranger gestellt, durch die Kaiserstraße gekarrt wurden, während auf beiden Seiten ein veretzter Pöbel tobte und, zur Demütigung der Wehrlosen, das solchermaßen geschändete Volkslied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ grölte. Man wird verstehen, dass dies für den kleinen Volksschüler, der ich war, ein traumatisches Erlebnis gewesen ist, und dass ich damals zum ersten Mal jene so ganz und gar nicht kindliche Gefühlsregung des – im Übrigen ohnmächtigen – Hasses habe empfinden müssen, der sich nun nicht gegen die einem später in Schule und „Dienst“ eingepflichten Objekte angeblich äußerer „Feinde“ – seien es Franzosen, Engländer, Polen oder Russen – richtete, die einem persönlich ja gar nichts zuleide getan hatten, sondern gegen diejenigen, die dies objektiv und konkret sehr wohl und fortwährend taten: Angehörige des eigenen Volkes.

Fast ein ganzes Jahr ging nach jenem Ereignis ins Land, währenddessen ich auf vielen Spaziergängen im Stadtteil Dammerstock, wohin die Familie Marum inzwischen in eine kleinere Wohnung umgezogen war, immer wieder die Frage stellte, wann der „Onkel Marum“ denn endlich aus dem Konzentrationslager, wohin man ihn an jenem 16. Mai 1933 verbracht hatte, zurückkehren werde. Und stets beruhigte mich „Tante Joma“, die tapfere Frau Ludwig Marums und Mutter seiner drei Kinder, dass man ihn ganz bestimmt bald werde entlassen müssen, da er ja nichts verbrochen und niemandem etwas zuleide getan hätte. Doch statt der Er-

füllung dieser Erwartung traf die Angehörigen und Freunde ein neuer, der schlimmste Schlag: die Nachricht, dass sich Ludwig Marum in seiner Haftzelle erhängt habe. Wiederum erinnere ich mich genau, dass dies damals keiner der Vertrauten zu glauben vermochte; dass es vielmehr allen gewiss schien, er sei tatsächlich ermordet worden.

Wenig später verließ Johanna Marum mit der jüngsten Tochter Brigitte Karlsruhe und emigrierte nach Frankreich, wohin sich bereits zuvor, nach Abbruch seines Studiums, der Sohn Hans geflüchtet hatte; die älteste, damals aus Berlin nach Karlsruhe zurückgekehrte Tochter folgte einige Zeit später mit ihrem Verlobten. 1936 konnte mich meine Mutter, dank einer Einladung von Freunden, zu einem Besuch nach Paris mitnehmen, wo wir dann auch die Familie Marum, soweit sie noch beisammen wohnte, in ihrem damaligen Heim in Boulogne sur Seine wieder sehen konnten. Frau Marum musste damals ihr Leben unter sehr eingeschränkten Verhältnissen fristen, wobei sie sich bescheiden mit der Herstellung von Pralinen durchzubringen suchte. Danach aber schlossen sich die Grenzen immer dichter, bis uns schließlich der Krieg endgültig auseinanderriss.

II

Wenn ich hier versucht habe, dieses Lebensbild von Ludwig Marum mit einigen fragmentarischen Kindheitserinnerungen einzuleiten, so geschah dies hauptsächlich deswegen, um das hier zu bezeugende Gedenken an Ludwig Marum in eine gewisse Kontinuität hineinzustellen; um also deutlich zu machen, dass dieser Mann uns noch nicht in eine historische Ferne entrückt ist und entrückt sein kann. Dies wird vollends deutlich werden, wenn wir uns nun den äußeren Tatbeständen seines Lebens und Wirkens zuwenden. Sie vermitteln uns geschichtliche Erfahrungen, aus denen wir auch für die Erkenntnis unserer Gegenwart und nicht zuletzt für die Gestaltung unserer Zukunft lernen können.

Ludwig Marum gilt mit Recht als ein badischer Politiker und als ein bedeutender deutscher Sozialdemokrat. Dies ist sogleich zu ergänzen und zu vertiefen. Geboren wurde er am 5. November 1882 im pfälzischen Frankenthal, wohin sein Urgroßvater Jacob Marum durch Heirat im Jahre 1825 gelangt war. Vorher war die Familie über Generationen in Waldböckelheim bei Sobernheim an der Nahe ansässig gewesen; sie stammte ursprünglich aber, wie der Name erkennen lässt, von spanisch-jüdischen Vorfahren ab, die, nach der Vertreibung der Juden aus Spanien im 15. Jahrhundert, über die Niederlande nach Deutschland gelangt waren; eine ganz ähnliche Ahnenreihe also enthüllend, wie sie eine andere bedeutende jü-



2 Ludwig Marum, um 1920.



3 Vorläufige Badische Volksregierung – stehend von links: Friedrich W. L. Stockinger (1878-1937), Leopold Rückert (1881-1942), Ludwig Marum (1882-1934), Hermann R. Dietrich (1879-1954), Adolf C. Schwarz (1883-1932), Hans Brümmer (1886-1966). Sitzend von links: Josef Wirth (1879-1956), Gustav Trunck (1871-1936), Anton Geiß (1858-1944), Ludwig Haas (1878-1930), Philipp Matzloff (1880-1962), 1918.

dische Familie der Stadt Karlsruhe, die Familie Curjel, besaß.¹

Nur wenige Jahre allerdings hat Ludwig Marum in seiner Vaterstadt Frankenthal gelebt. Nach dem frühen Tod des Vaters, 1889, zog die Mutter mit ihren beiden Kindern zu ihrer in Bruchsal verheirateten Schwester. Dort besuchte Ludwig nach der Volksschule das Gymnasium, um sich nach dem Abitur im Sommer 1900 an der Universität Heidelberg einzuschreiben. Er studierte Rechtswissenschaft an den Universitäten Heidelberg und München. 1904 legte er in Karlsruhe sein erstes juristisches Staatsexamen ab, praktizierte anschließend als Referendar an Gerichten und in Behörden zu Bruchsal und Karlsruhe und beschloss seine Ausbildung 1908 mit der zweiten juristischen Staatsprüfung. Danach ließ er sich als selbständiger Rechtsanwalt in Karlsruhe nieder und heiratete 1910 die vier Jahre jüngere Johanna Benedick aus Albersweiler in der Südpfalz, die er bereits 1904 in Bruchsal kennengelernt hatte.

1904: dieses Jahr seines Studienabschlusses und der ersten Begegnung mit seiner späteren Frau war auch das Jahr, in dem seine politische Laufbahn begann. Denn damals trat er in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein. Das war zu jener Zeit für einen angehenden bürgerlichen Akademiker ein höchst wagemutiger Entschluss, wie dies auch der gleichaltrige badische Landsmann und Kunsthistoriker Wilhelm Hausenstein erfahren musste, der sich durch seinen 1907 vollzogenen Eintritt in die SPD die angestrebte Hochschullaufbahn verbaute.² Die Entscheidung des angehenden jungen Juristen Marum in einer Epoche, da sich die überwiegende Mehrheit seiner Kollegen durch die Sitten, besser gesagt: Unsitten des studentischen Kommerzwesens, durch Bierzipfel, „Salamanderreiben“, durch das Austeilen oder Empfangen von Mensurschmissen die gesellschaftliche und berufliche Karriere sicherten, entsprang einem unmittelbar sozialen und humanen Engagement.³

¹ Robert Curjel (St. Gallen 1859 – Karlsruhe 1925), Architekt, 1885-1915 assoziiert mit Karl Moser (Baden 1860 – Zürich 1936) in der Firma Curjel & Moser, Bauten in Karlsruhe (Christuskirche, Konzerthaus), Basel (Badischer Bahnhof), Zürich (Universität, Kunsthaus) u. a. – Sein Sohn Hans Curjel (Karlsruhe 1891 – Zürich 1974), Schriftsteller, Kunsthistoriker (Hans Baldung Grien, Art Nouveau, Henry van de Velde), Theater- und Musikwissenschaftler (Die Krolloper) und Regisseur (Schauspielhaus Düsseldorf, Krolloper Berlin, Corso-Theater Zürich, Stadttheater Chur, Salzburger Festspiele, Teatro La Fenice Venedig u. a.). Emigrierte 1933 in die Schweiz.

² Siehe Dieter Sulzer: Der Nachlass Wilhelm Hausenstein, Marbach a. N. 1982 (= Deutsches Literaturarchiv. Verzeichnisse Berichte Informationen 11), S. 11f.

³ In einer Debatte des badischen Landtags über studentische Mensuren hat sich Ludwig Marum am 11. Februar 1926, im Rückblick auf seine eigene Studienzeit, deutlich hiervon distanziert: „Sie werden es vielleicht eigentümlich finden, dass gerade ich zu dieser Sache spreche, der ich doch auch an sichtbaren Stellen des Körpers noch Narben aus der Studienzeit her habe. Ich gebe zu, dass ich mich auch einmal dieser Zweikämpfe schuldig

Ein Vorbild hatte er zu jener Zeit bereits in seinem älteren Landsmann von ähnlicher Herkunft, dem aus dem „Judendorf“ Nonnenweier bei Lahr stammenden, später als Rechtsanwalt in Mannheim wirkenden Ludwig Frank, der als – neben Wilhelm Kolb – bedeutendster Vertreter der badischen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg seit 1907 die nordbadische Industriemetropole im Deutschen Reichstag vertrat, wo er als einer der besten Redner galt; und der als einer der ersten Kriegsgefallenen am 3. September 1914 viel zu früh aus seinem Wirken gerissen wurde.⁴

Ludwig Marum wie Ludwig Frank können als zwei repräsentative Gestalten aus dem fortschrittlich orientierten Teil des deutsch-jüdischen Bürgertums gelten, dem die deutsche Arbeiterbewegung besonders hervorragende Führer und Vorkämpfer verdankt: von Ferdinand Lassalle, Karl Marx und Eduard Bernstein bis zu Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Paul Levi und vielen anderen. Hier mag zum Teil die gemeinsame Erfahrung gesellschaftlicher Zurücksetzung und Unterprivilegierung eine Erklärung bieten, also die Gemeinsamkeit des emanzipatorischen Antriebs. Bei Ludwig Marum erscheint es dabei besonders kennzeichnend, dass er seine jüdische Herkunft – die er auch ohne eine formelle konfessionelle Zugehörigkeit mit Selbstbewusstsein und Stolz bekannte – durchaus problemlos zu verbinden wusste mit seinem Selbstverständnis als Deutscher und als Sozialist. Der deutschen, nicht der jüdischen Arbeiterbewegung wollte er angehören, weshalb sein Mitstreiter und Genosse Sally Grünebaum, der Redakteur des Karlsruher SPD-Organs „Volksfreund“, der nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager Ende 1933 sogleich nach Palästina ausgewandert war, noch in seinem Nachruf auf den Ermordeten 1934 schreiben konnte: „Deutschland blieb und war sein Vaterland und mit Deutschland verband er sein Los.“⁵

gemacht habe ... wenn ich heute erkannt habe, dass es doch eigentlich ein fürchterlicher Blödsinn gewesen ist (Heiterkeit), den man auf der Universität getrieben hat, und wenn ich mich heute etwas über den Unsinn schäme, dessen ich mich schuldig gemacht habe.“ (Zitiert nach: Verhandlungen des Badischen Landtags, Heft 545a der Drucksachen-Sammlung des Badischen Landtags, Sp. 886f.)

⁴ Dr. Ludwig Frank (Nonnenweier 1874 – Noissoncourt 1914), Rechtsanwalt in Mannheim und bedeutender sozialdemokratischer Politiker, seit 1905 Mitglied der Badischen Ständerversammlung für Mannheim, seit 1907 Mitglied des Reichstags. Am 3. September 1914 als Kriegsfreiwilliger in Lothringen gefallen. Vgl. Karl Otto Watzinger: Geschichte der Juden in Mannheim 1650-1945. Mit 52 Biographien und einer Übersicht über die Quellen im Stadtarchiv Mannheim zur Geschichte der Juden von Jörg Schadt und Michael Martin, 2. verbesserte Auflage, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1987.

⁵ „Germanicus“ [= Pseudonym für Sally Grünebaum]: In Memoriam. Der ‚Jud Süß‘ unserer Zeit. Nachruf in einer hebräischen Zeitung Palästinas vom 17. April 1934; siehe im Anhang das Dokument Nr. 27.

Nach seiner endgültigen beruflichen Niederlassung in Karlsruhe begann Marum seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie in eine immer aktivere und vielfältigere politische Betätigung auszuweiten, wobei es ihm besonders wichtig war, stets mit der Basis der Arbeiterbewegung verbunden zu bleiben. So wurde er, als Mitglied des Karlsruher Arbeitergesangsvereins „Lassallia“, bereits 1910 Vorsitzender des Badischen Arbeitersängerbundes, obwohl er, wie er bekannte, eigentlich gar nicht singen konnte. 1911 wurde er Mitglied des Bürgerausschusses der Stadt Karlsruhe – also Stadtverordneter und blieb dies bis zum Jahre 1921. 1914 zog er, nach dem Kriegstode von Ludwig Frank, der gleichzeitig Landtags- und Reichstagsabgeordneter war, als Abgeordneter der SPD in den badischen Landtag ein, wo er alsbald mehrere ehrenamtliche Funktionen, als Mitglied der Budget- und der Geschäftsordnungskommission sowie als Vorsitzender der Justizkommission, übernahm. Gleichzeitig hatte er, ab 1915, als Landsturmmann bei der Ersatzabteilung des Trainbataillons 14 in Durlach seinen militärischen Dienst abzuleisten.

III

Ludwig Marum hatte also bereits, auch unter den eingeschränkten Bedingungen der Kriegsjahre, neben seiner Arbeit in der Partei selbst eine beträchtliche parlamentarische Erfahrung angesammelt, als sich, unter dem Eindruck der unausweichlichen, durch den Kriegseintritt Amerikas endgültig besiegelten militärischen Niederlage des Deutschen Reiches, die ebenfalls unabdingbaren politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen abzuzeichnen begannen: die revolutionäre Ablösung der alten, noch spätf feudalen und historisch korrumpierten Herrschaftsstrukturen. Mit der Revolution vom November 1918 – zu deren Unstern es von allem Anfang an gehörte, dass sie das von ihr nicht verschuldete Erbe eines Weltkrieges und einer von den Hauptverantwortlichen wider besseres Wissen geleugneten Niederlage zu liquidieren hatte –: mit dieser Revolution stellte sich in allen städtischen Zentren des Reiches die politische Alternative zwischen einem räterepublikanischen System – nach dem Vorbild der vor Jahresfrist vollzogenen russischen Oktoberrevolution – und einer parlamentarisch-demokratisch strukturierten Republik nach dem Vorbild der klassischen westlichen Demokratien, in deren Rahmen eine sozialistische, das Freiheitsprinzip mit dem Gleichheitsgebot versöhnende Gesellschaftsordnung auf dem Wege demokratischer Mehrheitsbildung zu erreichen wäre.

Johanna Marum an Ludwig Marum

[30. März 1933]

Lieber Ludwig!

Ich bekomme von N-A.P. Bescheid. Ich habe keine große Hoffnung, dass die Miete herabgesetzt wird. Wir sollten vor dem 1. unbedingt nochmal über diese Frage sprechen. Überlege Dir einstweilen. Vor allen Dingen: mich nicht schonen wollen. Ich hänge jetzt nicht mehr an der Wohnung. Gell, Schätzle, wir wollen den Kopf nicht in den Sand stecken?

Geht es Dir gut? Uns geht es ordentlich.

Ich liebe und ich küsse Dich

Deine Johanna

30.3.

Ludwig Marum an Johanna Marum

30.3.1933

Liebe Johanna

Bitte komme Freitag Nachmittag wegen Kündigung. Ich werde mit Direktor sprechen, dass Du darfst. ½ 6 Uhr. Mir geht's gut. Brief an Dich unterwegs. Bitte Kamillosan.

Gruß

Ludwig

Ludwig Marum an Johanna Marum

31.3.1933

Mein lieber Schatz!

Schade, dass Du nicht mehr da warst, als der Direktor erlaubte, dass Du zu mir darfst. Es war aber heute Mittag ein solcher Betrieb im Haus wegen der Entlassungen, dass die Aufseher nicht mehr aus noch ein wussten. Es sind scheint's etwa 20 Leute frei geworden, darunter Dr. Kahn und Frau Fischer³⁵. Ich freue mich für jeden. Auch für mich wird eines Tages die Stunde schlagen. Nur Mut! Und Kopf hoch! – Ich hoffe, Du hast nicht gekündigt. Wir müssen für eine 5 Zimmerwohnung, die wir brauchen, sicher 150 Reichsmark ausgeben. Möglich ist, dass wir hier weggehen werden – Behalte das für Dich – Dann wäre ein doppelter Umzug nötig; ein Umzug kostet 150 Reichsmark, soviel als wir in den 3 Monaten sparen, die ich noch zuwarten will mit der Kündigung. Du musst mir Recht geben,

³⁵ Kunigunde Fischer geb. Bachmayer (1882-1967), ab 1909 Mitglied der SPD. Als erste Frau Stadträtin in Karlsruhe 1919-1922, Mitglied des Landtags 1919-1933. Sie wurde am 18. März 1933 verhaftet und am 31. März entlassen. Am 22. August 1944, nach dem Attentatsversuch auf Hitler, wurde sie wieder drei Wochen inhaftiert. 1965 wurde ihr die Ehrenbürgerinnenwürde der Stadt Karlsruhe verliehen.

wenn Du in Ruhe überlegst. – Jetzt kommt ein Gefangenenwunschzettel: Schicke mir bitte Samstag in einem Koffer: 1.) den alten grauen Anzug, ich möchte mal wechseln. 2.) 2 Hemden 3.) 1 Garnitur Unterwäsche 4.) 1 Serviette 5.) 1 Krawatte 6.) 10 Brazilzigarren 7.) 1 Heftchen Marken für 2 Reichsmark. Also eine ganze Menge. – Ich bin wohl und munter; ich wünsche Dir ein Teil meiner guten Laune. Liebe mich, wie ich Dich. Grüße alle zu Hause! Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

[31. März 1933]

Liebes Schatzele! Ich war schon ganz neidisch auf alle Leute, die von Dir Briefe bekommen.

Jetzt habe ich doch auch einen großen und guten! Ich komme um 1/2 5 Uhr. Es geht uns allen gut. Du brauchst Dir um mich keine Sorgen zu machen, ich halte schon durch. Wenn Du tapfer bist, will ich es auch sein.

Kuss! Deine Johanna

31.3.1933

Johanna Marum an Ludwig Marum

2. April morgens im Bett!

Liebes Schatzele!

Wir sollen Dich lieb behalten? Wir haben Dich lieber als je! Wir sind stolz auf Dich, dass Du so tapfer bist, Deine Kraft und Dein Selbstvertrauen geben uns die Hoffnung, dass wir trotz allem nicht untergehen werden! Aber – ich gehe auch mit Dir unter, wem sein muss.

Gestern Mittag hatte ich zuerst Besuch von Stapf dann von Dr. K., besonders der erste ist begeistert von Dir und Deinem Verhalten. Abends war ich mit Hans nebenan bei Hermann, wir haben gute Musik gehört, es war wie ein Wunder, dass es das noch gibt.

Der Storzel ist ganz früh aufgestanden, um Dir den Kaffee zu machen. Sie ist so lieb, brav und fleißig, Du hättest Deine Freude an ihr.

Leb wohl, mein Lieber! Hoffentlich kommst Du bald zu uns zurück. Nimm einen guten Sonntagsgruß und Kuss von Deiner Johanna

Ludwig Marum an Johanna Marum

2.4.1933

Mein lieber Schatz!

Ich habe heute einen richtigen Sonntag erlebt. Der Aufseher brachte mir die Frankfurter Zeitung ans Bett. Um ½ 8 stand ich auf und zog mich ganz frisch an. Dann habe ich gut gefrühstückt. Von 9 – ½ 10 Uhr gingen wir im Hof spazieren. Dann las ich Zeitungen und eine Novelle von

C. F. Meyer³⁶. Unsere Zellen waren offen, so dass wir plaudern konnten. Um 1 Uhr aß ich fürstlich zu Mittag. Von 2 – 3 Uhr nach dem Mocca schlief ich. Von 4 – ½ 6 Uhr gingen wir sicher 5 km auf unsrem 24 Schritt langen Korridor. Um 6 Uhr kaltes Abendbrot mit Bier, das herrlich schmeckte. Und jetzt $\frac{3}{4}$ 7 Uhr schreib ich an Dich. Zur Vollkommenheit fehlst nur Du und die Kinder. Du siehst aber aus dieser Lebensbeschreibung, dass Du Dir meinewegen keine Sorgen zu machen brauchst. Es wird schon gehen. Nur Kopf hoch!
Ich küsse Dich! In Liebe
Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

3.4.1933. *Liebes Schatzele!*

Der Sonntag war tot, da ich nichts von Dir gehört habe. Es geht Dir doch hoffentlich gut? Brigitte war bei Ilse, Elisabeth in Ettlingen³⁷, Robert bei Friedel. Hans und ich fuhren mit K.'s in ihr Häusel, es war schön, mal wieder durch einen Wald zu gehen, Hans wäre am liebsten oben geblieben. Gell, es geht Dir gut?

Gruß und Kuss!

Deine Johanna

Johanna Marum an Ludwig Marum

[4. April 1933]

Liebes Schatzele! Ich bin so froh, dass es Dir gut geht. Mir geht es auch ordentlich. Man gewöhnt sich offenbar an jeden Zustand. Ob ich wohl versuchen kann, mit Brix heute Mittag um ½ 5 zu Dir zu kommen? Gruß und Kuss

4.4.1933 *Deine Johanna*

³⁶ Conrad Ferdinand Meyer (1824-1898), Schweizer Dichter. Die deutsche Reichsgründung 1871 veranlasste ihn zu der Versdichtung „Huttens letzte Tage“. Aus diesem Gedicht hat Ludwig Marum in Kislau einem Journalisten gegenüber einige Verse zitiert: „Mich reut mein allzuspät erkanntes Amt! / Mich reut, dass mir zu schwach das Herz geflammt! / Mich reut, dass ich in meine Fehden trat – / Mit schärfren Streichen nicht und kühnrer Tat!“ (Conrad Ferdinand Meyer: Sämtliche Werke, Band 8, Bern 1970, S. 110). Einige der Mithäftlinge haben später erzählt, er habe das ganze Gedicht „Die Beichte“ auswendig gekonnt und seinen Mithäftlingen vorgetragen.

³⁷ Vermutlich im Wanderheim Kreuzelberghütte des jüdischen Wanderbundes „Kameraden“.

Ludwig Marum an Johanna Marum

4.4.1933

Schade mein lieber Schatz, dass Du heute nicht zu Besuch kommen durftest. Dafür hatten wir Besuch von Kommissar Pflaumer³⁸ und mussten oder durften in den Rundfunk reden.³⁹ – Über die Behandlung hier und sonstiges, das ich Dir erzählen werde. Ich bin wohlauf, lasse es mir schmecken und lese C. F. Meyer. Vor allem aber denke ich an Dich und die Kinder in wahrer Liebe.

Ich küsse Dich Dein Ludwig

Ludwig Marum an Johanna Marum

Karlsruhe, im Gefängnis, 5.4.1933

Meine Geliebte!

Dein Besuch hat mir gut getan! Die schlechte Stimmung ist durch Dich verschwunden. Sie kam nur daher, dass ich mir dumme Gedanken über Dein Wohlergehen machte, weil Du gestern nicht kamst, sondern Brigitte allein und weil ich zum Frühstück keine Zeile⁴⁰ von Dir hatte. Auf so dumme Ideen kommt man, wenn man allein in seiner Zelle sitzt. Jetzt

³⁸ Karl Pflaumer (1896-1971). Nach dem Kriegsdienst trat er 1920 in die Badische Schutzpolizei ein, aus der er 1929 auf Grund eines Disziplinarverfahrens entlassen wurde; von da an aktive Tätigkeit bei der NSDAP. In einem Beleidigungsprozess, den der damalige Innenminister Adam Remmele, vertreten von Ludwig Marum, gegen ihn führte, wurde Pflaumer zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, die er aber nie absaß. Ab Dezember 1930 Mitglied des Stadtrats in Heidelberg. Am 8. März 1933 wurde Pflaumer von Reichskommissar Wagner zum Personalreferenten des gesamten Polizei- und Gendarmeriewesens in Baden ernannt, am 7. Mai 1933 wurde er badischer Innenminister. In dieser Eigenschaft besuchte er politische „Schutzhäftlinge“ in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Siehe Norma Pralle: Zwischen Partei, Amt und persönlichen Interessen. Karl Pflaumer, Badischer Innenminister, in: Michael Kießner / Joachim Scholtz (Hg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997 (= Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 2), S. 539–566.

³⁹ Am 4. April 1933 besuchten Pflaumer und der kommissarische Leiter der Pressestelle Fritz Moraller (1903-1986) die politischen Gefangenen im Gefängnis. Die Unterhaltungen mit einigen dieser Häftlinge wurden auf Schallplatten aufgenommen und am nächsten Tag durch den Reichssender Stuttgart übertragen. Diese Rundfunksendung sollte Gerüchte über die Behandlung der politischen Gefangenen widerlegen. Ein ausführlicher Bericht findet sich in der „Badischen Presse“ vom 7. April 1933 (siehe Dokument Nr. 5); vgl. auch René Schickele (wie Anm. 19), S. 1080ff. (4. April 1934) und S. 1108 (Mai 1934), siehe Dokument Nr. 6. Am 9. Juni 1933 hatte Ministerpräsident Walter Köhler im Landtag erklärt, die badische Regierung habe es für notwendig gehalten, „über Männer und Frauen, die ihr als gefährlich erschienen, Schutzhaft zu verhängen.“ In der gleichen Landtagssitzung erklärte Innenminister Pflaumer: „Die Schutzhaftmaßnahmen, die wir durchgeführt haben, sind lediglich zum Schutze der betreffenden Persönlichkeiten durchgeführt worden.“ Vgl. Rehberger (wie Anm. 19), S. 129f.

⁴⁰ Ludwig Marum wartete auf die Zettel seiner Frau in den Körben. Wenn einmal keiner kam, war er beunruhigt.

ist aber alles wieder gut und *ich* zehre an Deinem Besuch und hoffe und freue mich schon, dass Du bald wiederkommst. Ich liebe Dich so von Herzen und über alles. – Mir ist auch gar nicht bang um die Zukunft; *ich vertraue auf meinen Kopf und meine Arme*; ich vertraue vor allem aber auf Dich; ich weiß, dass Du mir ein treuer Kamerad sein wirst wie ich Dir. Wir werden es schon schaffen. Ich denke immer daran, dass es *uns* noch viel besser geht als Millionen Menschen. Wir haben einen Rückhalt in den Anteilen⁴¹; von den Diäten⁴² rede ich gar nicht, weil ich nicht weiß, wie lange die bleiben. Also Kopf hoch und gute Nacht oder vielmehr guten Morgen

Ich küsse Dich fest Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

[6. April 1933]

Mein Geliebter! Dank für Deine Liebe und Güte. Sie halten mich aufrecht. Und Deine Kraft und Deine Stärke machen mir Vertrauen für jetzt und für die Zukunft. Lieber; Du sollst Dich nicht wieder so aufregen wie neulich. Du musst ganz ruhig sein und wissen, dass soweit das an mir liegt, mir nichts passiert.

Leb wohl! Spüre wie meine ganze Liebe Dich einhüllt und Dich zu beschützen sucht.

Viele Küsse Deine Johanna

6.4.1933.

Die Kinder sind gesund, wir sprechen immer alle von Dir und denken an Dich und sind bei Dir.

Ludwig Marum an Johanna Marum

6.4.1933

Mein lieber Schatz!

Heute bin ich heiter und froh! Das machen Deine guten Worte im Brief von gestern; die haben mich aufgerichtet; ich danke Dir dafür. Und als

⁴¹ Schon vor 1836 begann der Urgroßvater von Johanna Marum, Jacob Benedick (1791-1861), in der Nähe von Albersweiler Zündhölzer herzustellen. Sein Sohn Bendit Benedick (1819-1874) führte diese Arbeit weiter und ebenso dessen Söhne. Einer von ihnen war der Vater von Johanna Marum, Eduard Benedick (1854-1936). Nach einer gewissen Zeit schied Eduard aus der aktiven Mitarbeit aus, erhielt aber Anteile an der Gesellschaft. Später genügten diese Anteile nicht, um den Haushalt in Albersweiler zu bestreiten. Marum sorgte für den Haushalt der Schwiegereltern und erhielt dafür in einem Vertrag die Anteile an der Fabrik. Über die Zündholzfabrik vgl. Karl Hamm: Albersweiler. Beiträge zur tausendjährigen Geschichte eines pfälzischen Dorfes, herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Albersweiler, Albersweiler 1968, S. 202.

⁴² Gemeint sind die Reichstagsdiäten.

ich gar aus Storzels Zeilen sah, dass Pflaumer mich den „badischen Rathenau“ nannte, da habe ich so herzlich gelacht, dass die Zellenwände wackelten.⁴³ „Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt.“⁴⁴ Ich halte Rathenau⁴⁵ für einen der bedeutendsten Geister unseres Jahrhunderts, dem ich natürlich das Wasser nicht reichen kann. In der Reinheit des Wollens wage selbst ich aber den Vergleich. – Häblers⁴⁶ schickten mir heute Nelken und Cigaretten. Bitte bedanke Dich bei ihnen und bei Hortense⁴⁷ für mich. Wir sollen nur noch 3 Briefe in der Woche schreiben.

Gute Nacht und viele Grüße an die Bande, für Dich einen Herzenskuss
Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

7. April 1933⁴⁸

Lieber Schatz! Wenn ich in Deiner Gegenwart viel seufze, so nur, weil es so schwer ist, nicht alles mit Dir besprechen zu können. Wir waren heute morgen nicht ganz so frei und so glücklich miteinander wie das letzte Mal, hast Du es auch so empfunden? Den Schlüssel habe ich

⁴³ Als bei dem Rundfunkinterview Pflaumer Marum verließ, bemerkte er: „Das war der badische Rathenau.“ Dies schrieb Elisabeth dem Vater. Diese Bemerkung ist seine Reaktion darauf.

⁴⁴ Zitat aus: Friedrich Schiller: Don Carlos, 3. Aufzug, 10. Auftritt, V. 3251-3253 (König zu Marquis von Posá): „Ich ließ Euch bis zu Ende reden – Anders, / Begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen / Malt sich in diesem Kopf die Welt.“ (in: Friedrich Schiller: Sämtliche Werke, Band 2, München 1981, S. 127).

⁴⁵ Walter Rathenau (1867-1922), 1915 Präsident der AEG; im Mai 1921 zum Wiederaufbauminister ernannt, ab 1. Februar 1922 Außenminister. Rathenau vertrat Deutschland bei der Weltwirtschaftskonferenz von Genua 1922. Am 16. April 1922 schloss er mit Sowjetrußland in Rapallo einen bilateralen Sondervertrag. Deshalb und auf Grund seiner jüdischen Herkunft wurde er von nationalistischen und antisemitischen Gruppen angegriffen. Die Organisation Consul plante ein Attentat auf ihn. Am 24. Juni 1922 wurde er in Berlin ermordet.

⁴⁶ Rolf Gustav Haebler (1888-1974) und seine Frau Olga geb. Hug (1893-1986). Lehrer und Schriftsteller. Ab 1918 Mitglied der SPD, Mitglied des Landtags 1923-1925 und 1928/29. Haebler hatte die „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer in Baden“ gegründet, wurde im Mai 1933 für einen Tag verhaftet und wieder im Juni, konnte aber fliehen. Am 20. August 1944 erneut inhaftiert, jedoch am 28. August 1944 wieder entlassen. In seiner Novellensammlung „Menschen im Netz“ (Hamburg 1948), die er dem Andenken seines Freundes Ludwig Marum widmete, findet sich die Erzählung „Baruch und Willi“, in der Marum und die Ereignisse der Schaufahrt am 16. Mai 1933 (siehe Anm. 91) beschrieben sind (S. 135-224).

⁴⁷ Hortense Bernheimer geb. Abenheimer (1871-1935), Cousine von Helene Marum, der Mutter von Ludwig Marum.

⁴⁸ Von Elisabeth Marum ist das Datum 7. 4. handschriftlich eingefügt, im Brief von Johanna Marum steht das Datum 7. 4. auf Seite 2. Es kam öfter vor, dass Johanna Marum abends einen Brief zu schreiben anfing und ihn am nächsten Tag beendete.

sofort N.[achmann] gegeben. Ich nehme an, dass ich ihn Dir Dienstag wiederbringen kann.

Brix ist versetzt, ich glaube, sie hatte in den letzten Tagen große Angst. Ich fand sie, als ich heute früh nach Hause kam, in der Küche, sie wolle kochen lernen. Als sie aber merkte, dass rohe Kartoffeln viel schwerer zu schälen sind als gekochte, hatte sie schnell genug und verschwand. Storzel ist mit E. ins Kino gegangen, Hans liest einen Kriminalroman. R. lernt, Brix schläft und ihre Mutter wird auch gleich schlafen. Nimmst Du Sedomit und schläfst Du gut? Ich liebe und ich küsse Dich und ich werde mit Dir bald ein neues Leben anfangen.

Deine Johanna

7. April 33.

Heute sind es schon 4 Wochen. Alle guten Geister mögen helfen, dass Du bald zu mir zurückkommst.

Ludwig Marum an Johanna Marum

7.4.1933

Geliebte!

Ich gedenke Deiner noch vor dem Schlafengehen in Liebe und Treue. Es tut mir so gut und stärkt mich, Dich zu sehen, oder eine gute Zeile von Dir zu lesen. Als Du heute morgen kamst, stand ich gerade in meiner Zelle und las Deine Briefe. Wie gut und gütig bist Du, wie sicher fühle ich mich in Deiner Liebe! Ich danke Dir dafür! –

Jetzt etwas Prosaisches. Ihr schickt mir immer noch viel zu viel Essen. Heute Mittag aß der Schänzer⁴⁹ die Hälfte. Es genügt auch Einfaches. Rettich und Butterbrot reichte heute Abend aus; mehr kann ich gar nicht bewältigen. –

Gute Nacht und einen Kuss.

Dein Ludwig

Ludwig Marum an Johanna Marum

8.4.1933

Mein lieber Schatz!

Heute vor 3 Wochen waren wir zuletzt während des Urlaubs zusammen. Wie lange liegt das zurück. Wie sehr sehne ich mich, wieder frei mit Dir vereint zu sein. Ich habe seitdem 17 Briefe von Dir bekommen. Heute habe ich sie nummeriert und wieder und wieder gelesen; das ist, als ob ein Stück von Dir bei mir wäre. Wie fühle ich mich Dir verbunden, wie glücklich sind wir miteinander trotz aller Widrigkeiten. Wieviel besser

⁴⁹ Andere Bezeichnung für Kalfaktor bzw. für einen Gefangenen, der kleine Hilfsdienste versieht.

geht es uns als anderen. Auf dem Stockwerk mit mir sitzt ein Herr Kahn⁵⁰ von Mühlburg, c. 35 Jahre alt, in der Frauenabteilung sitzt seine Frau; nicht einmal gemeinsam spazieren gehen dürfen sie, schreiben können sie auch nicht, wie Du und ich. Wie gut haben wir es, wenn ich daran denke! – Bitte kümmere Dich etwas um Frau Grünebaum; sie trägt es schwer. Sage ihr, dass er sie grüßen lässt. Er und ich sind überzeugt, dass sie in 10-14 Tagen ihn wieder sprechen darf. An Storbeck⁵¹ habe ich geschrieben, dass er wegen des Gehalts unbedingt bei mir vorbei kommen muss. Wir sprechen Gr.[ünebaum] jeden Tag, geben ihm Zeitungen und Esswaren, natürlich heimlich. Er ist wohlauf. Das wird sie beruhigen. – Heute hat Dietz mich besucht, man freut sich über jeden. Jetzt Schluss. Guten Sonntag und einen Kuss als Vorboten meiner selbst
Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

8.4.1933

Guten Morgen, Du liebes gutes Schatzele! Hoffentlich hast du auch heute einen guten Sonntag. Gestern Mittag waren der K. und dazu Hermanns Mutter bei mir. Sie hat Blumen, eine Flasche Wein und kandierte Früchte für Dich gebracht. Warst Du gestern Mittag auch draußen? Tut es gut? Warst Du heut Nacht um 4 auch wach? Hast Du da auch sofort an mich gedacht wie ich an Dich? Lernst Du eigentlich französisch? Du hast nie darüber etwas gesagt! Das würde ich doch tun! Ich umarme Dich zärtlich! Ich gebe Dir einen SonntagsKuss

Deine Johanna

Ich weiß nicht, was das für ein Schlüssel ist, wo war er?

⁵⁰ Eugen Karl Kahn (1896-1967), Kaufmann, Mitglied der SPD, in „Schutzhaft“ vom 25. März bis 25. April 1933, nach der Pogromnacht 1938 in das KZ Dachau bis zum 26. November deportiert, Emigration in die USA gemeinsam mit seiner Ehefrau Paula Kahn (1904-1984).

⁵¹ Carl Storbeck (1880-1967), gelernter Schriftsetzer, Geschäftsführer des Karlsruher „Volksfreunds“ vom 31. Mai 1932 bis zum Verbot der Zeitung am 18. März 1933; Mitglied der SPD ab 1899, ab 1925 arbeitete er bei der neugegründeten Konzentration AG als Revisor. In dieser Funktion wurde er von Otto Wels 1932 zur Sanierung des „Volksfreunds“ nach Karlsruhe geschickt. Nach dem Verbot dieser Zeitung war er bis 1935 arbeitslos. Immer unter Überwachung der Gestapo war er in verschiedenen Berufen tätig, bis er 1941 wieder als Steuerberater zugelassen wurde. Nach dem Krieg beteiligte sich Storbeck auf Drängen Kurt Schumachers maßgeblich am Wiederaufbau sozialdemokratischer Wirtschaftsunternehmen. Dass Marum, der auch dem Aufsichtsrat des „Volksfreunds“ angehörte, sich aus dem Gefängnis um die Weiterzahlung des Gehalts von Grünebaum kümmerte, ist bezeichnend für ihn.

Ludwig Marum an Johanna Marum

9.4.1933

Geliebte!

In unserem Hof stehen 2 Fliederbäumchen. Als ich in Haft kam, waren sie noch ganz kahl; ich sah, wie die Blättchen kamen; jetzt sind schon die Dolden da, aus denen bald die Blüten sprießen werden. Meine Mutter⁵² hat Dir zum Geburtstag immer einen Blütenstrauß von Flieder gebracht. *Wie gerne möchte ich einen blühenden Kirschenbaum sehen, oder das Aprikosenbäumchen in unserem Garten. Hier empfinde ich doppelt die Schönheit der Erde. Aber ich werde dabei nicht elegisch; heiter und froh denke ich daran und an Dich, zwar nicht nachts um 4 Uhr, aber von 5 Uhr an den ganzen Tag. Ich liebe Dich, Du Gute, Du Süße!* – Heute kam ein neuer Gast aus der Wendtstr. 9, Herr Landrock⁵³. Den Bürgerlichen fällt die Haft seelisch viel schwerer als uns, weil sie sinnlos über das Warum grübeln und natürlich keine Antwort finden. Der Tag war schön. Ich bin müde vom Spazierengehen. Ich freue mich auf Deinen Besuch. Ich küsse Dich
Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

10. April 1933.

Mein Liebster! Dein Sonntagskuss als „Vorboten Deiner Selbst“ hat mir gut getan. Wie verstehst Du es, mir Hoffnung zu machen und mich aus dem Gefängnis heraus zu stützen und mir zu helfen! Wie sehr brauche ich Dich, ohne Deine Hilfe könnte ich nicht existieren! Ich bin sehr froh, dass meine Briefe Dir etwas bedeuten, dass sie Dir ein bisschen Sonne in die kleine Zelle bringen können.

Die Brix war gestern Mittag mit den Zwillingen im Wald. Die Anemonen, die ich mitschicke, hat sie für Dich gepflückt.

Der Sonntag ist ganz ruhig vorbeigegangen, ich habe den ganzen Tag an Deinen Urlaubstag gedacht. Wie schön war es damals und wie lange ist es schon her. Aber nur Geduld! Ein Tag nach dem andern geht vorbei und einer wird kommen, das wird der Tag Deiner Freiheit sein. Bis dahin und darüber hinaus bis ans Ende bin ich Deine Johanna

⁵² Helene Marum geb. Mayer (1858-1924), Heirat mit Karl Marum (1850-1889) aus Frankenthal am 22. Dezember 1881 in Mannheim.

⁵³ Paul Landrock (1883-1949), beeidigter Holz Sachverständiger, Inhaber einer Holzgroßhandlung in Karlsruhe. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis rief er Johanna Marum am 12. April an. Er befand sich vom 9. bis 11. April 1933 in „Schutzhaft“.

Johanna Marum an Ludwig Marum

Ostersamstag 1933 [15. April 1933]

Mein lieber Schatz! Ich schicke Dir eine Blütenprobe aus dem Garten in der Schubertstraße. Solange die Herrschaften verweist sind, dürfen wir ihn benützen. Ich lag mittags ein paar Stunden auf dem Liegestuhl und habe Dich sehnhchst herbeigewünscht. Manchmal kommt es mir vor, als sei alles nur ein schwerer Traum, dann bilde ich mir ein, Du wärst nur ein bischen lang beim Skat und Du würdest gleich nachhause kommen. Mache ich, wenn ich so etwas schreibe, Dir das Herz schwer? Das möchte ich nicht um alles in der Welt! Alles fließt, alles geht vorbei und auch Du wirst wieder frei werden und zu uns zurückkehren! Ja? Du!

Ich liebe und küsse Dich Deine Johanna

Der Koffer kommt nachher.

Ludwig Marum an Johanna Marum

Ostersamstag, 15.4.1933

Geliebte!

Da Hans und Brix fort sind, sitzen Storzel und Du wohl wie 2 Witwen zu Hause, und jede sehnt sich nach ihrem Mann! Ihr Armen! Und ich sitze hier und sehne mich nach Euch! Herr Wagner⁶⁷ und Herr Wacker⁶⁸ mit ihren Gemahlinnen – so steht es in der Zeitung – sind nach Badenweiler⁶⁹ gereist, um dort die Ostertage zu verbringen. Sicher wird der Bürgermeister sie begrüßen und ihnen Ehrenkarten schicken. Die Welt ist rund und muss sich drehen. Ich möchte über die Komik beinahe lachen. *Ostereier suchen werden wir nicht, aber ich schicke Euch doch eines. Und ich denke an Euch und ich bitte Euch, die 2 Tage froh zu sein; damit könnt Ihr mir die schönste Osterfreude machen.*

⁶⁷ Robert Wagner (1895-1946), von Beruf Lehrer, Kriegsfreiwilliger 1914/18; nahm am Hitler-Putsch im November 1923 teil und wurde deshalb zu eineinhalb Jahren Festungshaft verurteilt. 1925 gründete Wagner den Gau Baden der NSDAP und war erster Gauleiter, 1929-1933 war er Mitglied des badischen Landtags, 1933-1945 Mitglied des Reichstags. Am 8. März 1933 wurde Wagner zum Reichskommissar für Baden ernannt, am 5. Mai durch Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichsstatthalter in Baden berufen; 1940 Gauleiter für Baden-Elsass, 1943 Chef der Zivilverwaltung im Elsass. Am 13. August 1946 wurde Wagner in Straßburg hingerichtet.

⁶⁸ Dr. Otto Wacker (1899-1940), 1927-1933 Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Karlsruher Zeitung „Der Führer“, ab 1931 Leiter des Presseamtes des Gaus Baden der NSDAP. Am 12. März 1933 Kommissar für das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Baden, am 25. April außerdem für das Justizministerium, das durch Rupps Rücktritt unbesetzt war.

⁶⁹ Ferienort im südlichen Schwarzwald, wo Marum und seine Frau oft einige Ferientage verbrachten. Dort lebte ein Freundeskreis, so René Schickele mit seiner Familie und Annette Kolb. Marum empfand es grotesk, dass nun Wagner und Wacker dort die Ostertage verbrachten.

Euch beiden einen Kuss, meiner Frau noch einen extra,
Euer Ludwig
Ich bekam 5 Tulpen, daran gebunden Gansleberwurst; von wem ist das?
Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

16. April 1933

Mein lieber Geliebter:

Das sind nun die ersten Ostern, die wir nicht gemeinsam verbringen! Aber vielleicht habe ich mich selten an Ostern so stark mit Dir beschäftigt. Gleich, als der Storzel vorhin aus dem Bett schlüpfte, warst Du mein erster Gedanke. Während ich hier schreibe, höre ich sie in der Küche herumhantieren. Ich weiß, sie macht den Kaffee für Dich. Wenn ich nachher auf bin, fange ich an, für Dich zu kochen. Das Essen wird nicht so gut sein wie sonst vielleicht, aber es schmeckt Dir sicher eben so gut, wenn Du weißt, ich habe es in Liebe für Dich besorgt. Und so, da ich immer sorgend um Dich bemüht bleibe, spüre ich die Trennung nicht zu stark. Es ist so schön, mit Dir verbunden zu sein. Du bist so lieb und gut. Ich freue mich schon jetzt darauf, wenn ich einmal wieder traurig sein werde, von Dir getröstet und beruhigt zu werden. Dass kannst nur Du, Du allein auf der Welt!

W.[eißmann] war da und hat mir von Dir und Eurem Leben erzählt, zuerst sind mir die dicken Tränen herunter gekullert. Er plaudert nett, schließlich haben El.[isabeth] und ich verschiedene Male herzlich gelacht.

Urlaub – er glaubt nicht. Frau G.[rünebaum] war auch da. Es geht ihr gut. Sie ist tapfer.

Nachher, um 10 Uhr, kommen Pfeffers. Ich freue mich, mich mit ihnen aussprechen zu können.

Nun leb wohl, mein Liebster. Ich wünsche Dir, dass Du den Ostertag so gut als nur möglich verbringst.

Hast Du alles, was Du brauchst? Spüre, dass Du meine und der Kinder ganze Liebe hast.

Die besten Küsse von Deiner Johanna

Ludwig Marum an Johanna Marum

Ostersonntag, 16.4.1933

Mein lieber Schatz!

Über deinen Brief sind mir Tränen geflossen – der Freude über unsere Verbundenheit trotz der Trennung. Ich danke Dir für Deine Liebe; ich will und werde sie mit gleicher Liebe vergelten. – Ich freue mich, dass der kleine W.[eißmann] Euch so nett von unserm Leben erzählt hat. Er hat uns auch eine Karte aus Baden-Baden geschrieben. –

Grüßt mir die Pfeffers; ich bin froh, dass sie über die Feiertage bei Dir

sind. – Im Gefängnis sind Feiertage eine Verhärtung der Strafe. Es geht aber alles vorbei. Ich halte aus, weil ich so will! –

Das Essen war besser heute als bei Emma, die Sauce ausgezeichnet. Sei stolz darauf. –

Ich grüße alle, lasse Robert für die Schokolade danken. Dir festen Kuss!

Dein Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

Ostermontag 33 [17.4.1933]

Mein lieber guter Schatz!

Hoffentlich hast Du einen guten Sonntag gehabt. Ich habe den ganzen Morgen gearbeitet, mittags schliefen wir bis 4 und abends lagen wir schon wieder um 9 Uhr im Bett. Unsre Verwandten reisen heute Mittag schon wieder ab, da es Feiertag ist, können sie Dich nicht besuchen.

Aber ich komme morgen!!

Sie haben Dir eine Kiste Cigarren gebracht, soll ich sie Dir auch gleich schicken?

Die Würste mit den Tulpen sind von Friedel und Bertel.

Wirst Du so stark und lebensfroh auch bleiben, wenn Du herauskommst?

Ich glaube, erst dann wirst Du viel Kraft und Stärke, viel Mut gebrauchen, und viel Geduld!

Leb wohl! Ich warte jeden Tag auf Dich! Deine Johanna

Ich habe mich mit dem Osterei mehr gefreut als mit dem kostbarsten Geschenk. Vielen Dank! Elis.[abeth] hatte den Frühstückstisch österlich geschmückt. Wir haben an Dich und Heinz gedacht und von Euch gesprochen.

Ludwig Marum an Johanna Marum

17.4.1933

Geliebte! Dein Besuch hat heilende Wirkung ausgeübt. Ich fühle mich seelisch wohler; körperlich immer noch matt. Ich freue mich morgen auf Deinen Besuch.

Gruß Kuss

Ludwig

Johanna Marum an Ludwig Marum

18. April 1933. Mein lieber guter Schatz!

Dass ich Dich so elend finden musste! Es hat mir das Herz zerrissen! Aber diese Methode des mich immer schonen wollens muss jetzt endgültig ein Ende haben. So dumm und so klein und so schwach bin ich doch nicht. Ich hätte Dir doch all die Tage zum mindesten doch immer heiße Flüssigkeiten

schicken können. Hat Dir der Tee gestern Mittag noch gut getan? Fühlst Du Dich heute etwas besser. Durch diese schreckliche Erkältung sind Deine Nerven nun doch sehr angegriffen. Der Gedanke, Du solltest Dir Dr. Schmelcher⁷⁰ kommen lassen, geht mir nicht aus dem Kopf. Deine Kusine erzählt mir immer, dass er als Nervenarzt sehr beruhigend wirke und dass er ein angenehmer und feiner Mann sei. Vielleicht könnte er ein Gesuch unterstützen, dass Du entlassen oder zumindest zur Schutzhaft in Deine eigene Wohnung entlassen würdest. Überlege es Dir ganz reiflich Ich bitte Dich herzlich darum.

Dass ich dich gestern mit einer Bemerkung in Unruhe versetzt habe, tut mir unendlich leid. Ich sprach nur so im allgemeinen von den veränderten Verhältnissen und von den veränderten Menschen. Aber wir wollen tapfer durch alles Unangenehme durchgehen, wenn Du nur wieder gesund und frei bist. Verliere nur nicht die Geduld und den festen Willen, durchzuhalten. Ich liebe Dich und ich küsse Dich und ich bete für Dich. (Du verstehst mich!) Deine Johanna

Johanna Marum an Ludwig Marum

19.4.1933. Mein lieber Ludwig! Ich hoffe von ganzem Herzen, dass es Dir jetzt wieder täglich besser gehe! Nimm Deine ganze Kraft und Deinen ganzen Willen zusammen, dass es Dir besser gehe. Ich flehe Dich an: bleib vernünftig und klug. Ärgere Dich nicht über alles und alle. Du änderst nichts und schadest Dir und uns allen. Zeige jetzt die Liebe und Güte, die Du auf Dein Panier geschrieben hast. Aber nicht nur mir und Deiner Familie, nein auch den andern, die Du nicht verstehst, entwaffne die, die Dir nicht gutwollen, durch Ruhe und Freundlichkeit und Güte. Wir haben es noch nicht richtig gelernt, was man durch freundliches Wesen alles erreichen kann. Wir müssen es lernen, bescheiden und auf eine gute Weise demütig zu sein! Schatzele, verstehe mich. Werde schnell wieder ganz gesund. Schreibe Deine Wünsche. Vielleicht wirst Du bald frei, dann werden wir uns erholen. Küsse Deine Johanna

Johanna Marum an Ludwig Marum

20.4.1933.

Mein lieber Schatz!

Wenn ich nur wüsste, ob es Dir wirklich besser geht. Ich denke immer

⁷⁰ Amtsarzt Dr. Otto Heinrich Schmelcher, Obermedizinalrat.

an Dich und flehe alle guten Geister an, Dich gesund zu machen und zu lassen. Wenn ich Dir nur helfen könnte! Lieber, wir wollen fest zusammenhalten, uns zusammenreißen und aushalten. Bleibe nur gesund und gib Dich nicht dem Ärger hin. Das ist sehr schlimm. Der Ärger zehrt so viele Kräfte auf und hilft gar nicht, ändert nichts.

Die Brix kam gestern vergnügt zurück, die Hochzeit und alles hat ihr sehr gut gefallen. Gestern Morgen waren die beiden Töchter im Garten und haben stenografirt. Die Kleine möchte es nämlich auch lernen, sie wird aber nicht so viel Ausdauer haben wie die Große.

Auch Hans hat wieder zu arbeiten angefangen, er ist sehr lieb. Er hält manchmal meine Hand so wie Du sie hältst.

So gehen die Tage dahin. Ich denke an Dich und ich arbeite. Arbeit hilft am besten über alles hinweg. Mein Lieber, ich sehne mich sehr nach Dir. Geduld, Geduld! Über ein Weilchen steht Deine Kammer voll Sonne!

Deine Johanna

Johanna Marum an Ludwig Marum

21.4.1933

Lieber Ludwig!

Unser Hans wird nachher um ½ 9 Uhr versuchen, zu Dir zu kommen. Er will heute fortfahren, sich eine Stelle zu suchen. Hoffentlich wird es ihm gelingen!⁷¹

Warum treibt es Dich zu Zornesausbrüchen, dass ein alter Mann, der ohnedies am Rande des Grabes steht, weggeschickt wird? Es ist nach allem vorhergegangenem nur konsequent. Ich flehe Dich an, lerne Dich beherrschen! Wenn Du mich und die Kinder wirklich so liebst, wie Du immer betueerst, dann lernst Du schweigen. Ich gehe sonst vor Angst um Dich zugrunde.

Ich bin sehr froh, dass es Dir besser geht und dass Du wieder besser aussiehst. Leb wohl! Mögen alle guten Geister Dich behüten.

Deine Johanna

⁷¹ Siehe Andrée Fischer-Marum: Politische Wege meines Vaters Hans Marum, in: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und das Ringen um eine offene, pluralistische Gesellschaft. Tagung anlässlich des 125. Geburtstages von Ludwig Marum, veranstaltet vom Fritz-Erlar-Forum Baden-Württemberg, Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung, Stuttgart 2007, S. 30-40, hier S. 35.